

Vorletzte Sonntag im Kirchenjahr Römer 14, 1-13

Römer 14,7-9 PREDIGT 3. LETZTE SONNTAG DES KIRCHENJAHRES - Wir sind auf der Durchreise

1Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. 2Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. 3Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. 4Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. 5Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. 6Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch. 7Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. 10Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. 11Denn es steht geschrieben [Jes 45,23](#): »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« 12So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 13Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Ein reicher Mann ging mal in Spanien wandern. Dort kam er zu einem verlassenen Kloster, wo er sein müdes Haupt hinlegen wollte. Der reiche Mann war aber überrascht als er in diesem Kloster fast gar keine Möbel fand. (Wie man es halt in einem verlassenen Kloster in Spanien erwarten könnte). Dem reichen Mann war das aber so ungewöhnlich, dass es einfach so aus ihm herausgeplatzt ist: „Wo sind denn Eure Möbel?“ wollte er wissen. Unglaublich war die pfffige Gegenfrage des Mönchs. „Na, wo sind denn deine Möbel“ Der reiche Geschäftsmann antwortete leicht irritiert darauf: „Ich brauche doch gar keine Möbel. Ich bin ja nur auf der Durchreise“ Genau das wollte der Mönch auch hören. „Na, wir auch..“ brachte er das auf den Punkt, was er sagen wollte und was Paulus uns heute auch sagen möchte *„...keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.* Wir Menschen sind auf der Durchreise vom Diesseits ins Jenseits. Von dieser Zeit in die Ewigkeit. Das Problem dabei ist nicht, dass wir es nicht wissen oder erst einmal erklären müssen. Jede weiß es doch ganz genau. Es gibt ganz und gar nichts auf der Welt, das so sicher ist, wie genau dieses. Aber wir tun so als wären die Dinge in dieser Welt ewig gültig und nichts anderes. In seinem Brief an die Römer wird deutlich, dass die Gemeinde ganz schön verwirrt war. Und die Gemeinde war genau deshalb verwirrt weil sie die irdischen Dinge mit den ewig gültigen vermischt hat. Man hatte die Mitte in Christus verloren und plötzlich standen ganz andere Dinge in den Zentrum. Es gab auch heftig Streit. Streit um Dinge, die eigentlich belanglos sind: Es ging darum, ob man das Fleisch vom Markt kaufen darf, das vorher dem Götzen geopfert wurde oder nicht. Es ging auch um das Einhalten besondere Riten und Tage. Aus der Ferne betrachtet, sind diese Streitigkeiten belanglos. Aber damals gehörten diese Themen zum Zentrum der Kirche. Es kam sogar soweit, dass Christen andere Christen gerichtet haben, weil sie an dem einem oder anderen Punkt eine andere Meinung hatten. Aus der Ferne betrachtet, kommt uns das alles kleinkariert und belanglos vor. Genauer hingeschaut sehen wir aber, dass es auch bei uns Streitigkeit und unterschiedliche Meinung gibt. Selbst in der ganz nahen Kirchengeschichte sehen wir, dass es Pfarrer und Gemeindeglieder gibt, die ganz unterschiedliche Herangehensweisen oder Meinungen haben. Das alles, wie mir scheint, war und ist nichts Neues. Und Paulus rät dabei zu einem ganz großen Herzen. Diejenigen, die über das Essen von Fleisch keine Probleme haben, sollten aus Rücksicht auf die anderen verzichten. Und somit die Gewissen nicht zu belasten. Ich spüre aus den Zeilen des Paulus eine große Gelassenheit und auch eine Akzeptanz der Unterschiede, die da sind. Diese Gelassenheit rührt nicht daher, dass es dem Paulus egal ist, was die Menschen glauben oder nicht glauben. Sondern gerade umgekehrt weil sie fest im Glauben gegründet sind, gibt es eine große Gelassenheit über die Dinge, die nicht zum Zentrum des Glaubens gehören. Ganz schnell kommt Paulus zu diesem Zentrum. Es ist Christus. Es ist seine

Rettungstat an uns Menschen. Ohne diesen Christus ist der Boden unter den Füßen weggerissen. Das gilt im persönlichen Leben wie auch im Leben in der Gemeinde. Ohne das feste Fundament in Christus sind wir auf wackeligem Boden. Und dann bleibt nichts anderes übrig als krampfhaft nach Dingen zu suchen, die eine Weile bleiben. Oder, die uns eventuell vor anderen rechtfertigen. Das ist Verwirrung. Christus will nicht, dass wir all das Irdische beiseitelegen als wären diese Dinge gar nicht wichtig. Christus will auch nicht, dass wir den Gottesdienst, die Lieder, oder andere Dinge, die wir in der Kirche tun als belanglos oder unwichtig einordnen. Es kommt aber nur darauf an, dass alles richtig eingeordnet ist. Sowohl in unserem privaten Leben als auch in unsere Kirche brauchen wir aber Orientierung. Wir brauchen einen fixen Punkt, der uns im ganzen Leben und in der Kirche begleiten kann. Der uns mitten in der Vergänglichkeit oder auch Streit und trotz der vielen Unterschiede dennoch einen Wegweiser geben kann, was das alles soll. Diese fixe Punkt kann uns sogar dann, wenn der Tod unmittelbar vor Augen steht, oder wenn wir alles verloren haben, ein fester Anker bleiben, woran wir halten können und dem wir vertrauen können. Damit das alles geschehen kann, müssen wir Menschen genau wie einer diese alten Kompass eingeordnet sein. Wenn ein alter Kompass richtig eingeordnet ist, schwingt die Nadel immer schnurstracks gen Richtung Norden. Und das egal in welche Richtung man den Kompass dreht. Allerdings muss dieser Kompass richtig eingeordnet sein. Wenn das nicht ist, zeigt er möglicherweise in die ganz falsche Richtung an. Das Einnorden, das wir brauchen ist Christus. Christus nimmt gerade die Verwirrung weg, indem er uns auch schon in diesem Leben zeigt, wo es hin soll. Egal, was uns passiert schwingt unsere Nadel immer in Richtung Christus und in die Richtung, wo wir Christus empfangen durch die Taufe und das Heilige Abendmahl. So verbindet Jesus regelrecht unser Leben im Diesseits mit dem Jenseits. Durch die Taufe steht immer über unser Leben dieser Christus genau wie ein Kompass, der immer nach Norden zeigt. Wir dürfen diesem Christus unser ganzes Leben anvertrauen. Durch Christus verlieren wir überhaupt gar nichts. Durch ihn gewinnen wir aber alles. Nämlich: Das Leben. Manche Menschen haben furchtbare Angst, dass sie wenn sie Christen werden alles aufgeben müssen. Familie, Beruf. Hab und Gut. Gewiss gibt es immer wieder solche Sekten die auch das fordern. Aber Christus tut das nicht. Er will Herr sein über uns und unser Leben mit unserem ganzen Leben. Er nimmt da nicht Familie oder Hab und Gut weg. Nein er erfüllt diese Dinge gerade indem er sie auf einen ewigen Weg einordnet. Alles, was wir haben und alles was wir sind, ist auf Christus eingeordnet und stimmt dann und wir wissen, wo wir hingehen. Wenn wir nicht auf Christus eingeordnet sind, sind wir verloren. Mal hier mal da und mal anderswo hin. Wenn Paulus hier sagt, ob wir Leben oder Sterben gehören wir dem Herrn, sieht er sowohl das Leben als auch den Tod aus dem Blickwinkel der Auferstehung. Alles steht unter dem Blickwinkel der Auferstehung. Es ist fast so alles wäre der Tod völlig belanglos und relativiert. Natürlich weiß auch Paulus von einem „noch nicht“. Und wir wissen, dass auch Christen über den Tod trauern und auch Angst haben vor dem Tod. Ebenso wissen wir, dass auch Christen enttäuscht sind über andere Christen. Oder sogar heftig streiten. Aber das Endgültige von diesem Streit muss dem Christus weichen. Das „Verloren sein“ und das „verwirrt sein“ ist weg. Weg weil wir dem Herrn angehören. Das ist der Mittelpunkt. Das ist das eingeordnet sein, dass unser Leben ein ganz gewisses Ziel gibt. Dem Herrn gehören ist das große Glück des Lebens. Paulus nennt sich deshalb mit stolz Sklave Jesu Christi- Sklave zu sein von irdischen Dingen, von Menschen und von irgendetwas im Himmel oder auf Erden ist Sklaverei. Weil wir dann ständig in Angst leben müssen etwas zu verlieren. Christus anzugehören ist die große Freiheit weil seine Liebe und seine Treue nie aufhören wird. Er ist immer für uns da. Amen.